

senden Parteimitgliederzahl immer neue Genossen zu Ämtern und Funktionen berufen werden, nicht schaden.

Lassen wir also das Leben eines politischen Vereines, einer Lokalorganisation oder Sektion an uns vorüberziehen.

Der Obmann.

Der Obmann ist der verantwortliche Leiter der ganzen Organisation. Seine Aufgabe ist die eigentliche Führung des Vereines. Er beruft die Versammlungen und Sitzungen ein, führt in ihnen den Vorsitz. Von ihm sollen die Anregungen ausgehen, die immer neues Leben in die Organisation bringen. Er soll Muster und Vorbild für alle Mitglieder und Amtswalter sein. Sein Eifer und sein Pflichtgefühl feuern die andern an. Er vertritt den Verein nach außen, im Orte selbst gegenüber den andern Organisationen und auch gegenüber den übergeordneten Körperschaften (Bezirks- und Landesorganisation usw.). Er wird auch von den Gegnern als die Verkörperung der Organisation angesehen. Die Achtung, die er genießt, ist zugleich Achtung vor der Partei. Verfällt er der Mißachtung, so schädigt das zugleich auch die Organisation. Und wie leicht heftet sich die Verleumdung an die Fersen eines Mannes, der im Namen der Partei auftritt. „Wer sich für die Arbeit erhebt, muß den Giftbecher der Verleumdung bis zur Neige leeren.“ So schrieb Lassalle an Marx vor mehr als 70 Jahren. Das Wort gilt heute noch, im großen und im kleinen. Wer das schwere Amt eines Obmannes übernimmt, achte darum auf sich und seinen Umgang. Was er tut oder unterläßt, nützt oder schadet auch der Partei.

Schon das äußerliche

Benehmen

ist nicht gleichgültig. Der Obmann soll stets ein Werber sein, immer neue Menschen gewinnen. Das kann man nur, wenn man mit ihnen richtig umgeht. Wer immer eine saure Miene aufsetzt, Grobheiten ausstelt oder hochnasig auf seine Mitmenschen herunterschaut, wird niemand gewinnen. Die Mitglieder kommen nicht in die Versammlungen, um sich dort anschauen oder anraunzen zu lassen. Sie wollen

belehrt und angeeifert werden. In jeder Lage das richtige Wort zu finden, ist außerordentlich wichtig. Ein Obmann, der etwa nach einem harterrungenen Siege im Orte nichts anders zu tun weiß, als etliche Gläser zu viel zu trinken, geht nicht mit gutem Beispiel voran und verpaßt eine wichtige Stunde, von der Kraftgefühl und Arbeitsfreude für die Dauer auszuströmen vermögen. Ein Obmann, der in der Stunde einer schweren Enttäuschung, zum Beispiel nach einer Wahl-niederlage, nichts anders zu tun weiß, als mit verdrossenem Gesicht die Schuld auf diese oder jene kleinen Fehler zu schieben, die gemacht worden sind, oder gar etwa mitnörgelt, wenn Unzufriedenheit mit der Politik der Partei einen Stimmenrückgang gezeitigt hat, erweist der Sache einen schlechten Dienst.

Nicht minder wichtig als der Umgang mit den eigenen Genossen ist der

Umgang mit den Gegnern.

Es gibt solche, die nach ihrer Klassenlage für die Sozialdemokratie gewonnen werden können — wir sind noch nirgends an der Grenze unserer Ausdehnungsfähigkeit angelangt —, und solche, die nach ihrer Klassenzugehörigkeit nicht zu uns gehören. Abstoßen soll man weder die einen noch die andern. Jene können noch überzeugt werden; diese sollen durch unsere Argumente die Sozialdemokratie wenigstens begreifen lernen. Sind wir in einem Orte die Mehrheit, dann soll man die gegnerische Minderheit nicht überflüssig reizen und vom Prozenstandpunkt aus behandeln, wie das die Bürgerlichen uns gegenüber immer getan haben. Man tue vielmehr das Richtige zur Vertretung der proletarischen Interessen und ermüde nicht, immer wieder die Berechtigung unseres Standpunktes sachlich zu begründen. Sind wir in einem Orte die Minderheit, so kommt es erst recht auf taktvolle Wahrnehmung unserer Interessen an, auf kluge Ausnützung der Uneinigkeit im Lager der Gegner. Besonders schwierig wird die Lage in den Orten, in denen sich die Sozialdemokraten und die bürgerlichen Parteien in gleicher Stärke gegenüberstehen. Hier kann kluges, wohlüberlegtes Vorgehen den Sieg beschleunigen, Ungeschicklichkeit die Partei

auf Jahre zurückwerfen. Man schätze jederzeit die Kräfte richtig ab. Feiges Zurückweichen vor neuen Aufgaben, Zaudern und Schwanken dürfen ebensowenig unsere Lösung sein wie blindes Hineinrennen in die Falle des Gegners. Unterwürfigkeit ziemt dem Sozialdemokraten nicht, aber auch nicht landläufige Kadaulust. Man glaube nicht, daß sich das Klassenbewußtsein in einer besonders lämmelhaften Art gegenüber andern Leuten ausdrücken müsse. Radikalismus ist nicht mit Grobheit zu verwechseln.

Der Obmann, der eigentliche Führer der Organisation, in dem Freund und Feind die Verkörperung der Partei im Orte sehen sollen, hat keinesfalls eine leichte Aufgabe, wenn er die Partei richtig vertreten will. Er denke stets daran, daß kein Ort für sich allein besteht, sondern jeder nur ein Teil eines größeren Ganzen ist. Er achte darum auf die Zusammenhänge. Macht die sozialdemokratische Mehrheit eines Ortes in einem sonst meist gegnerischen Bezirk in der Gemeinde eine brutale Politik gegen die Minderheit, so wird das vermutlich rasch an den sozialdemokratischen Minderheiten in andern Orten des Bezirkes vergolten werden. Jeder Fehler in einem Orte wirkt auch in die Ferne. Darum sind Disziplin, Einordnung und Zusammenwirken heute dringender als je.

Die Verbindung

mit der Bezirksorganisation, die heute vielfach schon über ein Sekretariat verfügt, soll möglichst eng sein. Verlangt man einen Redner, so tue man dies nicht im letzten Augenblick, sondern wenigstens eine Woche vorher, und gebe im Briefe gleich genau an, wann und wo die Versammlung stattfindet und worüber gesprochen werden soll. Man erspart dadurch überflüssige Schreiberei und Geld. Dabei achte man, soweit es die Verhältnisse zulassen, bei der Festsetzung der Stunde auf den Fahrplan, damit der auswärtige Redner nicht überflüssig Zeit verjäume.

Es ist nützlich, den Redner vom Bahnhof abzuholen, namentlich wenn die Versammlung unmittelbar nach dem Eintreffen des Zuges beginnen soll. Der Redner braucht dann nicht lange zu suchen und kann auf dem Wege zum Lokal über alles Notwendige unterrichtet werden. Auch

nach Schluß der Versammlung begleite man ihn. Man vermeide jedoch bei kaltem Wetter mit ihm viel zu reden, wenn er noch erhitzt ist. Er erscheint unfreundlich, wenn er nicht ordentlich antwortet, holt sich aber dabei Heiße-
reizeit und Husten, vielleicht noch Ärgeres.

*

Der Obmann achte darauf, daß seine Organisation alle Pflichten erfüllt, daß kein Tätigkeitsgebiet ungepflegt bleibe. Weder er selbst noch der Ausschuß dürfen sich eine Diktatur über die Mitglieder anmaßen. Sie sind von ihnen als Verwalter bestellt und sind ihnen Rechenschaft schuldig. Wie oft Versammlungen und Sitzungen abgehalten werden müssen, ist häufig durch Beschluß bestimmt. Ist die Anberaumung dem Vorstand oder dem Obmann überlassen, so wird er den richtigen Mittelweg finden müssen. Die Mitglieder sollen nicht überflüssig geplagt werden, aber es darf auch wieder der Zusammenhang zwischen ihnen nicht verlorengehen.

Der Parteiobmann im Orte hat die Aufgabe, sich nicht bloß um die politische Organisation zu kümmern. Er soll überall nach dem Rechten sehen, allen Arbeiterorganisationen Ratgeber sein, wo es nötig ist. Denn der Fortschritt der Partei hängt nicht nur von der politischen Organisation ab. Er wird durch die Vorkommnisse in allen Vereinen beeinflusst.

Ist der Obmann verhindert, die Geschäfte zu führen, so ist er durch den Stellvertreter zu ersetzen. Darum achte jeder Obmann darauf, daß er einen tüchtigen Stellvertreter erziehe. Er betrachte seine Geschäfte nicht als eine Geheimwissenschaft, die niemand etwas angeht, sondern wirke erzieherisch. Jeder denke daran, einen Nachfolger zu erziehen. Und nicht eifersüchtig sein! Nicht sich unentbehrlich machen wollen! Wir können gar nicht genug Kräfte haben! In größeren Vereinen ist oft durch Beschluß die Einteilung getroffen, daß der Obmannstellvertreter bestimmte Aufgaben ständig zu erledigen hat.

In der Jahresversammlung, in der der Rechenschaftsbericht zu erstatten ist und die Neuwahlen vorgenommen werden, hat der Vorsitzende besonders seinen Mann zu stellen. Er hat dafür zu sorgen, daß alle Funk-

tionäre ihre Berichte vorbereiten, und daß so die Generalversammlung einen wirklichen Überblick über die Tätigkeit im verflossenen Jahre erhalte. Nicht auf Weitschweifigkeiten kommt es dabei an, sondern auf eine klare Darstellung, mit Zahlen belegt.

Ein Hilfsmittel hiefür ist ein Buch, in das der Obmann oder der Schriftführer jeweils eine Notiz über ein wichtiges Ereignis hineinschreibt. Man bekommt so eine Geschichte der Arbeiterbewegung des Ortes zusammen und braucht sich nicht auf das Gedächtnis zu verlassen.

Der Obmann hat nicht nur der Jahresversammlung zu berichten. Einmal jährlich erhält er durch die Bezirksorganisation den Fragebogen, auf Grund dessen die Landespartei und der Parteivorstand ihre Berichte an die Parteitage machen. Diese Fragebogen sind rasch und gewissenhaft auszufüllen.

Die Kontrolle berichtet zuletzt. Ihr Sprecher hat den Antrag zu stellen, daß dem scheidenden Kassier und dem ganzen Ausschuß das Absolutorium erteilt werde. Man kann das Fremdwort auch durch das deutsche Wort „Entlastung“ ersetzen. Über diesen Antrag, die Entlastung zu erteilen, darf sofort abgestimmt werden, falls keinerlei Debatte stattfindet. Melden sich aber Redner zum Wort, so hat die Abstimmung erst nach Schluß der Debatte zu erfolgen.

Wer seine Pflicht erfüllt hat, wird mit gutem Gewissen vor die Jahresversammlung treten. Sein schönster Lohn ist, abermals des Vertrauens würdig befunden zu werden und als Vertrauensmann weiter wirken zu dürfen.

Der Kassier.

Der alte Feldherrnspruch: „Zum Kriegsführen gehört Geld, Geld und noch einmal Geld“ ist heute noch richtig. Er gilt nicht nur für die Staaten, sondern auch für die politischen Parteien, erst recht für die Arbeiterbewegung. Die bürgerlichen Parteien bringen ihre Mittel anders auf als wir. Da die reiche katholische Kirche und die großen Unternehmerorganisationen hinter diesen Parteien stehen, so fließen gewiß große Mittel in ihre Kassen, über die niemals öffentlich Rechnung gelegt wird.